

Eine neue Agenda für Öffentliche Bibliotheken

Autor: Jens Thorage

Die Wissensgesellschaft verlangt nach zahlreichen Veränderungen für Öffentliche Bibliotheken. BürgerInnen zu befähigen, aktiv an der Wissensgesellschaft teilzunehmen, wird eine der zentralen Aufgaben sein. Ein europäisches Bibliotheksgesetz sollte deshalb das Konzept einer „Neuen Öffentlichen Bibliothek“ beinhalten.

Bibliotheken stehen – gleich wie alle übrigen Branchen – vor der Tatsache, dass sie neue Angebote entwickeln müssen. Die gegenwärtigen Erfordernisse für neue Angebote werden zudem durch die allgemeinen kulturellen Entwicklungen betont. Zusammen mit den technischen Veränderungen können auch

Auf dem Weg zu einer Wissensgesellschaft

Eines der wichtigsten Statements von Zukunftsforschern wie Alvin Toffler und John Naisbitt am Beginn der 1990er Jahre war, dass die Informationsgesellschaft innerhalb von 20 Jahren radikale Veränderungen mit sich bringen würde. Zum ersten Mal in der Geschichte würden diese Veränderungen jedoch nicht auf einem Generationenwechsel basieren, sondern der Paradigmenwechsel wäre derart tiefgreifend, dass jedes Mitglied der Gesellschaft beeinflusst würde und neue Arbeits- und Lebensweisen entwickeln müsste.

Vor mehr als zehn Jahren konnten wir zweifellos feststellen, dass diese Zukunftsvisionen alltäglich geworden sind – jedoch hatten die Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) Auswirkungen auf unterschiedliche Bereiche.

Für Bibliotheken bedeuten IKT und Internet, dass das Monopol auf den Zugang zu Information gebrochen ist. Nach den letzten Jahrzehnten, in denen Bibliotheken daran gearbeitet hatten, die neuen Technologien in ihre Arbeit zu integrieren, ist nun offensichtlich, dass weitere Herausforderungen eine Reihe von Veränderungen fordern werden: Herausforderungen durch den Wettbewerb im Informationsbereich sowie jene, die durch aktuelle gesellschaftliche Probleme und Bedürfnisse entstehen, wie Analphabetismus und der zunehmende Bedarf für lebenslanges Lernen.



FOTO: DÜRHAMMER, BVÖ

▶ Jens Thorage: „Für Bibliotheken bedeuten IKT und Internet, dass das Monopol auf den Zugang zu Information gebrochen ist.“

Veränderungen in den menschlichen Verhaltensmustern beobachtet werden. Soziologen wie Anthony Giddens und Zygmunt Bauman beschreiben diese Veränderungen mit Begriffen wie „reflexive Modernisierung“ (Giddens) oder „flüssige Modernität“ (Bauman). Bauman postuliert, dass die Veränderung von einem „festen“ zum „flüssigen“ Lebensrahmen neue und unerwartete Lebensumstände verursacht, welche die Menschen mit einer Fülle von Herausforderungen konfrontieren. Die Zersplitterung des modernen Lebens zwingt uns, flexibel zu sein und unsere bisherigen bekannten und geübten Denk- und Verhaltensmodelle hinter uns zu lassen. Baumans Analyse deckt sich mit Giddens Behauptung, dass traditionelle Formen durch andauernde Wahlmöglichkeiten ersetzt wurden. Diese Entwicklung hat enorme Anforderungen an Bildung, lebenslanges Lernen und Kultur zur Folge. Es scheint, als ob diese kulturellen Entwicklungen zu einem Identitätsverlust

führen sowie die Entwicklung neuer Identitäten und neuer Zusammenhänge fordern. Man könnte sagen, dass es komplexer und herausfordernder geworden ist, ein/e Bürger/in in der Wissensgesellschaft zu sein. Und, dass die Notwendigkeit der konstanten Wissens- und Kompetenzentwicklung wächst. In dieser Entwicklung gibt es ein wichtiges Potenzial für Bibliotheken, jedoch sind die meisten Bibliotheken noch nicht dazu bereit, diese Herausforderungen zu bewältigen.

Die oben genannten Veränderungen wurden jedoch weniger beachtet, als der offensichtlichere Trend zur Globalisierung, der die Produktions- und Lebensbedingungen auf der ganzen Welt beeinflusst hat und eine der Hauptgrößen im Wandel von der Industrie- zur Informationsgesellschaft – welchen wir zurzeit erleben – war. Der wichtigste Trend in diesem Zusammenhang ist, dass Bildung und Forschung sowie bessere innovative Fähigkeiten in den Mittelpunkt gerückt werden.

Zusammen mit diesen Veränderungen hat sich leider eine weitere Vorhersage bewahrheitet: die digitale Kluft, die zwischen jenen unterscheidet, die Zugang und Fähigkeit zur Nutzung von IKT haben, und jenen, die nicht darüber verfügen. Dieses Problem ist erschreckend, da die Auswirkungen sogar noch schwerer als befürchtet sind und mit einem weiteren Problem einhergehen: ein neuer Analphabetismus, der bis zu einem gewissen – wenn auch einem sehr geringen – Grad durch die multikulturelle Entwicklung

in allen europäischen Ländern verursacht wird. Diese Kluft scheint zu wachsen und soziale Spannung zu verursachen.

In dänischen Gemeinden wird ein Verhältnis von 80 % „have’s“ zu 20 % „have nots“ angenommen. Problematisch ist, dass jene 20 % mehr und mehr aus der Gesellschaft ausgeschlossen werden. Der hohe Prozentsatz von Analphabeten scheint ein Paradoxon der modernen Gesellschaften zu sein, da diese nie zuvor so viele Mittel für die Grundschulen aufgewendet haben. Es ist eine Veränderung im Bildungs- und Lernumfeld, die neue Arbeitswege fordert

– auch für Bibliotheken.

Die Herausforderungen durch IKT haben rasant zugenommen. Der Durchbruch des Internets Mitte der 90er Jahre hat neue Maßstäbe gesetzt, welchen die Bibliotheken durch OPACs, Online-Portale und internetbasierte Dienste gerecht wurden. Der Siegeszug von Google und Portalen wie Amazon sowie die rasante Entwicklung von sozialen

Online-Netzwerken wie Facebook, Twitter, Flickr, Wikis und Blogs zeigen einen neuen Umgang mit Inhalten, der für die Bibliotheken eine größere Herausforderung darstellt, als die erste Welle an technischen Veränderungen. Durch die Entstehung dieser neuen „Beteiligungskultur“ scheint sich auch ein neues Grundverhaltensmuster in der Wissensgesellschaft zu etablieren.

Mit dem Erstarken neuer Kommunikationsplattformen werden die traditionellen gedruckten Medien weniger – davon sind z. B. Tageszeitungen und Magazine besonders betroffen. Ebenso hat sich die Verwandlung von Handys und anderen Kommunikations-Tools in Multimedia-Geräte, welche schnelle Kommunikation und Produktion von Inhalten erlauben, ausgewirkt und neue Anforderungen für Bibliotheken, aber auch für die öffentliche Kommunikation geschaffen.

Folgen für Bibliotheken

Es stellt sich die Frage, welche Auswirkungen die technologischen Veränderungen auf Bibliotheken haben. Auch wenn sich einige Trends abzeichnen, kann der Charakter der neuen Öffentlichen Bibliothek nur schwer beschrieben werden. Die „hybride Bibliothek“ ist bestimmt die gängigste Antwort. Dennoch konzentriert man sich zumeist auf ihre traditionelle Rolle: Zugang zu Information zu ermöglichen. Die IFLA etwa arbeitet mit einem „Zugangskonzept“ und scheint sich nicht besonders auf die Konkurrenz im

„Man könnte sagen, dass es komplexer und herausfordernder geworden ist, ein/e Bürger/in in der Wissensgesellschaft zu sein.“

Informationsbereich zu beziehen, die Bibliotheken eigentlich zwingt, neue Angebote zu entwickeln.

BibliothekarInnen sollten sich bewusst sein, dass Google in den letzten zehn Jahren von einer guten Idee für eine Suchmaschine zu einem höchst dominanten Konzept der Informationssuche und des Informationsangebots wurde. Gleichfalls müssen wir den rasant wachsenden Markt für E-Books sowie die Entwicklung von Lesegeräten wie dem Kindle bedenken, die den Download von Hunderten von Büchern und Artikeln ermöglichen.

In der bibliothekarischen Forschungsliteratur findet man zahlreiche Artikel, die auf diese Entwicklung hinweisen und eine nutzerfreundlichere Rolle der Bibliotheken fordern. Erwähnt wird etwa die Entwicklung von der Produkt- zur Nutzerorientierung oder auch vom Bücherdepot zu einem breiteren Konzept der Bibliothek als Gemeinschaftszentrum. Unklar bleiben jedoch die Antworten auf inhaltsspezifische Fragen und wie die neuen Angebote beschaffen sein sollen. Möglich ist auch, dass dies ein dauerhafter Zustand sein wird, dass es keine klare zentrale Funktion in Büchereien geben wird, sondern dass diese Offenheit vielmehr eine Institution schafft, die von einer Philosophie demokratischer Aufklärung geprägt ist, welche den BürgerInnen ermöglicht, sich selbstständig zu entwickeln, neues Wissen zu generieren und eine aktive Rolle in einer demokratischen Gesellschaft zu spielen.

Ein Paradoxon ist, dass trotz des Aufbaus von Datenbanken und Zugangs zu digitalen Inhalten neue Bibliotheksgebäude zwar mit diesen Angeboten experimentieren, sich jedoch immer noch viel stärker auf das Medium Buch konzentrieren.

„Die E-Content-Herausforderung ist die größte und entscheidendste von allen.“

▶ Es gibt keine zentrale Funktion der Bibliothek mehr, sondern verschiedene Angebote mit dem Ziel, den NutzerInnen zu ermöglichen, wertschöpfend von Information zu profitieren.

▶ Förderung von Lebenslangem Lernen und Alphabetisierungsprogrammen

▶ In der „flüssigen Moderne“ befindet sich die Bibliothek im ständigen Wandel, jedoch mit dem Ziel, den BenutzerInnen Partizipation zu ermöglichen.

▶ Neue Wirkung auf die Öffentlichkeit sowie die neue Verpflichtung, Angebote für verschiedenste NutzerInnen zu schaffen

▶ Partnerschaften mit anderen Institutionen

Diese Trends führen m. E. zu dem Schluss, dass sich die Öffentliche Bibliothek in Richtung eines neuen Konzepts bewegt, wo die zentralen Aktivitäten die NutzerInnen dazu befähigen müssen, Informationen wertschöpfend zu nutzen.

Die neue Aufgabe der Öffentlichen Bibliothek, BürgerInnen zu befähigen, aktiv an der Wissensgesellschaft teilzunehmen, kann noch erweitert werden – auf eine nützliche und für die Gesellschaft relevante Weise. Arbeitsbereiche können hierbei verbunden sein mit sozialer Integration, Entwicklung der Lese- und Schreibfähigkeit, Lebenslangem Lernen und kulturellen Aktivitäten. Wir haben zahlreiche gute Beispiele solcher Programme in Spitzenbibliotheken – wir müssen diese Programme jedoch stärker umsetzen. Eine erfolgreiche Realisierung dieses Konzepts wird konzentriertere Bemühungen des Bibliothekssystems verlangen. Wir stehen auch deshalb vor einer großen Herausforderung, da wir neue Wege gehen müssen, um aktuellen Nutzeranforderungen zu entsprechen, und weiterhin herkömmlichen Anforderungen in traditioneller Weise gerecht werden müssen. Es muss z. B. ein virtuelles Angebot geschaffen sowie gleichzeitig der traditionelle „physische“ Bibliotheksraum überdacht und umgestaltet werden.

Trends

Derzeit bemerke ich folgende Trends:

- ▶ E-Content und web-basierte Dienstleistungen sind eine Herausforderung für die traditionellen Dienste der Bibliothek.
- ▶ Benutzergesteuerte Innovation ist das Ideal – die Einbeziehung der BenutzerInnen ist der ideale erste Schritt.
- ▶ Soziale Netzwerk-Technologien halten Einzug in die Bibliothek.
- ▶ Der Bibliotheksraum wird zum Medium oder wir müssen zumindest einsehen, dass sich gemeinsam mit neuen Nutzermustern auch der Raum ändern muss.

1. Herausforderung: Bibliotheksangebote in das tägliche Leben der BürgerInnen integrieren

Wenn Bibliotheken attraktiv bleiben wollen, müssen sie mit anderen Dienstleistern Schritt halten. Sie müssen eine qualitative Auswahl an relevantem E-Content – Zeitschriften, E-Books, Musik, Filme, Computerspiele usw. bieten – 24 Stunden täglich. Downloads sollten auf die relevanten Plattformen erlaubt sein: PCs, Lesegeräte wie Kindle, iPods und Handys. Vor allem die jüngere Generation will neue Geräte ausprobieren und wird Bibliotheken nach deren Umgang mit diesen Trends beurteilen.

Diese E-Content-Herausforderung ist die größte und entscheidendste von allen. Auf der einen Seite haben wir zum ersten Mal in der Geschichte eine Technologie, die jedem/jeder sofortigen Zugriff ermöglicht. Wenn wir dieser Vision folgen, sehen wir die ultimative Bibliothek: die „Befreiung“ von Wissen und Kultur, die ständig präsent und offene Bibliothek, nur ein paar Mausklicke entfernt, welche nicht nur den Zugang bietet, sondern auch hilft, Inhalte und Informationen zu wählen und zu nutzen.

Auf der anderen Seite gibt es ein Hindernis für diese Utopie: der Preis, den wir bis jetzt für den Download von urheberrechtlich geschütztem Material zahlen. Es besteht die Gefahr, dass wir uns nur eine sehr limitierte Anzahl an Downloads leisten können – dadurch könnte der freie Zugang durch die Digitalisierung zu einem sehr beschränkten Zugang werden. In der Tat können Budget-Barrieren eine größere Einschränkung bedeuten, als die Barrieren der analogen, physischen Bibliothek mit freiem und kostenlosem Zugang zu den Materialien, sobald diese in den Bestand aufgenommen wurden. Ein vorstellbares Schreckensszenario wäre somit, dass nur jene, die mit ausreichend finanziellen Mitteln ausgestattet sind, Zugang zu allen Texten bekämen, während die anderen lediglich Zugang zu den kostenlosen Inhalten hätten.

Dieses Szenario zu verhindern, ist die schwierigste Herausforderung für ein europäisches Bibliotheksgesetz. Im Urheberrechts-

gesetz ist eine „fair use“-Politik vonnöten, zusätzlich verlangt es nach der Entwicklung neuer Geschäftsmodelle, die zu einem fixen Tarif freien Zugang bieten.

2. Herausforderung: Bedarf an neuen Angeboten – in der Bibliothek und online

Die Bibliothek sollte ein geeigneter Raum für lebenslanges Lernen sowie für kulturelle und soziale Erfahrungen sein. Online muss es E-Learning-Möglichkeiten und eine Reihe weiterer Angebote geben. Weiters sollte darüber nachgedacht werden, wie man dem Trend der sozialen Netzwerke wie Facebook, Twitter, Flickr und Wikis gerecht werden kann.

Vom Aufbewahrungsort für Bücher zum Kommunikationszentrum, der „dritte Raum“ als Notwendigkeit für die Gesellschaft, die Bücherei als idealer Akkumulator von sozialem Kapital – es gibt viele Ideen, die uns in jene Richtung weisen, wo Räume mehr und mehr zum Medium werden und Platz für unterschiedlichste Aktivitäten im Zusammenhang mit Wissen und Kultur bieten. So könnte die Bibliothek auch ein wichtiger Ort für demokratische Beteiligung durch Debatten und Aktivitäten sein.

- ▶ Die Bibliothek im Zeitalter der Wissensgesellschaft darf nicht nur „Bücherdepot“ sein



FOTO: Z.V.G.

Wie bringen wir jedoch die notwendigen finanziellen Mittel hierfür auf? Ein erster Schritt wäre zumindest, automatisierte Selbstbedienungskonzepte für einfache Vorgänge wie Entlehnung und Rückgabe einzuführen. Die freigesetzten Ressourcen könnten zur Ausbildung der MitarbeiterInnen, etwa für die Organisation von Lernprogrammen, Leseklubs und Workshops, verwendet werden. Um diese Ideen umzusetzen, benötigen wir eine gemeinsame Vision und Strategie. Ein europäisches Bibliotheksgesetz sollte deshalb das Konzept einer „Neuen Öffentlichen Bibliothek“ beinhalten.

3. Herausforderung: Schaffung eines relevanten Angebots für die Bevölkerung

Durch Online-Dienste tendieren Bibliotheken zur „Medialisierung“ und müssen, im Vergleich mit TV und Radio sowie anderen Online-Medien, ihre Existenz durch eine höhere Nutzerzahl legitimieren.

Kontakte zu bisherigen Nicht-NutzerInnen können z. B. durch Partnerschaften mit anderen Institutionen hergestellt werden.

Dabei könnte man sich durch zwei Prinzipien leiten lassen: Erstens sollte ein Mehrwert für den Partner geschaffen werden. Zweitens sollten Partnerschaften strategisch genutzt werden. Die Öffentliche Bibliothek in Aarhus, Dänemark, etwa hat mehr als 200 registrierte Partner. Um Partner zu finden, kann man

sich am Lebenszyklus – „von der Wiege bis zum Grab“ – sowie an verschiedenen Bevölkerungssegmenten orientieren. Mit einer derartigen Strategie muss die Idee der Bibliothek als ständig zugänglicher Aufbewahrungsort von Materialien und Texten überdacht werden. Stattdessen werden wir proaktiver und zielgruppenorientierter arbeiten müssen und unseren Service dort anbieten, wo die Menschen sind: online, in der Arbeit, in Vereinen etc.

Partner könnten private PflegerInnen, Kindergärten, Tagesbetreuungsstätten, Schulen und Bildungsinstitutionen, Büros, Gewerkschaften oder Vereine sein. In einer sich ständig wandelnden Medienlandschaft kommen auch TV- und Radiostationen, Zeitungen und andere Nachrichtenagenturen in Frage. „Crossover“-Mediennutzung – von einem Medium zum anderen – ist ein weiterer wichtiger Trend, bei dem die Bibliothek eine stärkere Rolle spielen kann: Man sieht eine Fernsehsendung, informiert sich über das Thema im Internet und nimmt danach an einer Diskussion in der Bibliothek teil oder schreibt einen Blog. Online-Angebote und Links von Bibliotheken sollten auf allen wichtigen Websites für Lernen, Bildung, Freizeit und Kultur zu finden sein.

„Wir werden proaktiver und zielgruppenorientierter arbeiten müssen.“

Ein europäisches Bibliotheksgesetz?

Die Bibliothek im Zeitalter der Wissensgesellschaft darf nicht nur „Bücherdepot“ sein, sondern muss einen 24h-Zugang bieten sowie einen Bibliotheksraum schaffen, der einladend ist und Möglichkeiten zur aktiven Teilnahme am Gesellschaftsleben schafft. Ein Raum, der in das alltägliche Leben der Menschen integriert ist und sie unterstützt, mit den täglichen Herausforderungen zurechtzukommen. Es geht um die Etablierung eines Bibliothekskonzeptes, das sich an den Bedürfnissen der NutzerInnen sowie an den Veränderungen in der Gesellschaft orientiert.

Würde ein europäisches Bibliotheksgesetz zur Realisierung dieses Konzeptes beitragen? Ja, selbstverständlich. Eine erfolgreiche Realisierung wird einen lokalen, nationalen und europäischen Fokus auf die zuvor genannten Bereiche erfordern.

Schritte auf dem Weg zu einem europäischen Bibliotheksgesetz könnten sein:

- ▶ Ein „Green Paper“, das die Probleme und neuen Rollen der Öffentlichen Bibliothek in der Wissensgesellschaft aufzeigt
- ▶ Projekte zur Entwicklung der europäischen Bibliotheksinfrastruktur
- ▶ Projekte, um neue Geschäftsmodelle für den Zugang zu urheberrechtlich geschütztem Material zu finden

▶ Angebote, die Kompetenzerweiterung und neue Service-Projekte fördern

An der Spitze dieser Schritte wäre ein europäisches „White Paper“ zu Öffentlichen Bibliotheken ein großer Schritt. Machen wir uns dies zum Ziel.



▶ **Jens Thorange** ist Generaldirektor der „Danish Agency for Libraries and Media“. Zuvor war er Direktor des Dänischen Bibliotheksdachverbandes. Er ist Herausgeber und Autor zahlreicher Bücher, Berichte und Artikel.